

Elisabeth Schmierer

Robert Schumann: *Liederkreis nach Joseph Freiherrn von Eichendorff* op. 39

(komp. 1.5.–20.5. und 22.6.1840)

Zum Gesamt-Zyklus:

Der *Eichendorff-Liederkreis* op. 39 entstand in Schumanns sogenanntem Liederjahr 1840. Er komponierte in diesem Jahr ungefähr die Hälfte seiner Lieder, neben dem *Eichendorff-Liederkreis* u.a. *Myrthen* op. 25, *Dichterliebe* op. 48 und *Frauenliebe und Leben* op. 42. Die Zuwendung zum Lied gilt als biographisch bedingt, denn im Januar und März waren die gerichtlichen Urteile erfolgt, die den Weg zur Eheschließung mit Clara Wieck frei machten. Die Vertonung fällt zudem in eine Epoche, die Schumann selbst als eine neue Zeit der Liedkomposition proklamierte: Die Dichtungen insbesondere von Friedrich Rückert und Joseph von Eichendorff hätten seit den 1830er Jahren ihre Wirkung auch bei den Komponisten entfaltet, wodurch »jene kunstvollere und tiefsinnigere Art des Liedes« entstand, in dem sich »der neue Dichtergeist [...] in der Musik widerspiegelte«¹. Das romantische Lied, dessen Hauptvertreter bislang Franz Schubert war, trat in eine neue Phase, die durch eine vertiefte kompositorische Interpretation der überwiegend anspruchsvollen Gedichttexte geprägt war. Begleitet wurde sie durch fortgeschrittenere Harmonik und freiere Gestaltungsmöglichkeiten der Melodik. Auffallend ist der melancholische Charakter vieler Lieder des *Liederkreises*, der der glücklichen biographischen Situation Schumanns zu widersprechen scheint. Zugrunde liegt jedoch sowohl in der Abfolge der Lieder als auch innerhalb der Lieder der typisch romantische Topos der »gefährdeten Idylle«, indem Freudiges mit Traurigem kontrastiert wird. Die Gedichte hat Schumann aus der 1837 publizierte Gedichtsammlung Eichendorffs entnommen; es ist jedoch davon auszugehen, dass er auch die Romane und Erzählungen kannte, aus denen sie stammen.

¹ Robert Schumann, *Gesammelte Schriften über Musik und Musiker*, Reprint der Ausgabe Leipzig 1854, Wiesbaden 1985, Bd. IV, S. 263

Elisabeth Schmierer

Robert Schumann: *In der Fremde* op. 39,1 (1840)

Schumanns Vertonung beruht auf dem einstrophigen kurzen Gedicht, das Eichendorff erstmals in seiner Erzählung *Viel Lärmen um nichts* (1832) publizierte, die Personen aus seinem Roman *Ahnung und Gegenwart* (1815) aufgreift. In der Erzählung wird es von der Gemahlin Leontins, Julie, in einer Fensternische eines großen Saals in Leontins Burg sitzend, gesungen und auf der Gitarre begleitet; der eintretende Leontin kritisiert das Singen eines so melancholischen Liedes. – Schumann hat den Text Eichendorffs aus musikalischen Gründen geringfügig verändert sowie Wiederholungen angebracht: In Zeile 5 hat er das Wort »ach« eingefügt, um analog zum e das fis zu repetieren (T. 10); die Sätze »da ruhe ich auch« und »die schöne Waldeinsamkeit« werden wiederholt, um melodische Bögen zu spannen, und die Wiederholung »und keiner kennt mich mehr hier« ist eine Verstärkung der Aussage der letzten Zeile; aus »rauschet« wird »rauscht«, um die melodische Analogie von Takt 15 und 6 beizubehalten gleichwie auch in der letzten Zeile »mehr« umgestellt und »auch« weggelassen wird, um den Rhythmus aus T. 4 zu bewahren (»und keiner mehr kennt mich auch hier« heißt es bei Eichendorff).

Schumanns Vertonung wirkt einfach und hat eine liedhafte Begleitstruktur aus fortwährend gleichbleibenden Sechzehnteln in gebrochenen Dreiklängen in der Unterstimme des Klavierparts. Unter der Einfachheit verbirgt sich jedoch eine differenzierte musikalische Struktur, die subtil auf die Details des Textes abgestimmt ist. Die Singstimme der ersten vier Zeilen besteht aus zwei melodisch bis auf einen Ton gleichbleibenden Viertaktern; die Melodik hat einen kleinen Umfang, durch Beginn und Ende auf fis liegt eine ›circulatio‹ zugrunde, Ausdruck von Hoffnungslosigkeit und Melancholie, verstärkt durch die Moll-Terz fis-a. Verändert wird in der Wiederholung jedoch die Harmonik, die passend zum Text »Vater und Mutter sind lange tot« statt der Tonika verminderte Septakkorde bringt, in T. 7 durch den Vorhalt a nochmals verschärft, in der Singstimme der einzige vom vorangehenden Viertakter abweichende Ton, das Wort »lange« betonend. Verdichtend wirkt die Hinzunahme einer Bassstimme in halben Noten, die phrygische Sekunde abwärts (his-h, T. 6 auf 7) verstärkt den elegischen Charakter.

Die fünfte Textzeile »Wie bald, ach wie bald kommt die Stille Zeit« suggeriert durch die größeren Intervalle in der Singstimme (Quarten und Sexte, ›exclamatio‹) Aufschwung und

Hoffnung, verstärkt durch die Oberstimme des Klavierparts, die hier – abweichend von der bislang die Singstimme punktuell verdoppelnden Funktion – mit dem Quintsprung h-fis eine eigene Melodik hat. Im weiteren Verlauf ist insbesondere die harmonische Gestaltung interessant: In der sechsten Zeile »da ruhe ich auch« lichtet sich die Begleitung zunächst nach A-Dur (T. 11–13/14) und wendet sich bei der Wiederholung nach Fis-Dur (T. 15), dem hellsten Klang des ganzen Liedes; dieser wird jedoch zur Dominante von h-Moll, der Todestonart, die den Zeile 6 und 7 übergreifenden Text »und über mir rauscht die schöne Waldeinsamkeit« ambivalent färbt. Hier wird die Melodik der dritten Zeile »aber Vater und Mutter sind lange tot« um eine Quarte höher aufgenommen, auf »schöne« steht der gleiche dissonante Akkord mit Vorhalt wie auf »lange«, die »schöne Waldeinsamkeit« wird mit dem Tod verbunden. »Und keiner kennt mich mehr hier« (T. 22) rekurriert melodisch auf die textlich ähnliche Zeile »es kennt mich dort keiner mehr« (T. 8), jedoch auf dem neapolitanischen Sextakkord, semantisch das tiefe Bedauern betonend, dass nun das lyrische Ich nicht nur dort, sondern auch hier nicht mehr bekannt ist. Die Wiederholung betont die Harmonik durch die Umschreibung des G-Dur-Dreiklangs, den Hochtton d einbeziehend. Überraschend wirkt dann der Schluss in der Tonikavariante Fis-Dur, vielleicht in Anlehnung an T. 15, wo die Idylle der Ruhe der Waldeinsamkeit zugleich mit dem Tod verbunden wird, zumal das Motiv aus T. 24, das in T. 25 im Klavier wiederholt wird, in T. 26 in h-Moll erklingt. Schumann hat subtil die Ambivalenzen des Textes in der Harmonik und den motivischen Bezügen umgesetzt.

Weitere Vertonungen des Gedichts: u.a. von Johannes Brahms op. 3,5 (1852), Otto Claudius op. 38,4 (publ. 1870), Carl Lewy op. 54,9 (publ. 1879), Anna Mier *Drei Lieder für 1 Singstimme mit Pianoforte* Nr. 1(1879), Hanns Eisler, *Hollywooder Liederbuch* Nr. 36 (1943).

Literatur:

Peter Andraschke: *Liederkreis nach Joseph Freiherrn von Eichendorff für eine Singstimme und Klavier op. 39*, in: *Schumann-Interpretationen*, hg. von Helmut Loos, 2 Bde., Laaber 2005, Bd. 1, S. 205–213.

Christiane Tewinkel: *Vom Rauschen singen: Robert Schumanns Liederkreis op. 39 nach Gedichten von Joseph von Eichendorff*, Würzburg 2003.

Herwig Knaus: *Musiksprache und Werkstruktur in Robert Schumanns »Liederkreis«* (Schriften zur Musik 27), München / Salzburg 1974.